



Vor zwei Jahren wurde in der Altstadt die Umweltzone eingeführt. Betroffen sind nur wenige Fahrzeuge, trotzdem klingeln die Kassen der Stadt.

FOTO: MCW

Ist Regensburger Umweltzone zu klein?

ABGASE Ärzte und Bund Naturschutz sehen weiteren Handlungsbedarf. Obwohl Messungen zeigen: Die Luft wurde besser.

VON MARION KOLLER

REGENSBURG. Barbara Seubert leidet an einer schweren Lungenkrankheit. Zurzeit wird sie auf der Inneren Station der Kreisklinik Wörth behandelt, damit sich ihr Zustand wieder stabilisiert. „An vielbefahrenen Straßen habe ich große Atemschwierigkeiten“, sagt die 67-Jährige zur Mittelbayerischen. Für Kranke wie Barbara Seubert ist es besonders wichtig, dass die Luftverschmutzung abnimmt.

Das will die Stadt Regensburg mit der vor zwei Jahren eingeführten Umweltzone erreichen. Seit Januar 2018 weisen auffällige Schilder beim Jakobstor und an anderen Eingängen zur Altstadt auf die Zone hin. Autos und Lastwagen ohne grüne Plakette und mit schlechten Abgas-Standards müssen draußen bleiben. Die Altstadt zwischen Alleengürtel und Donau ist für sie tabu. Wer trotzdem reinfährt, muss sehr oft

zahlen. Jetzt hat die Stadt eine fast überschwängliche Bilanz gezogen. Laut Messstation des Bayerischen Landesamts für Umwelt in der D.-Martin-Luther-Straße sind die Werte für Stickstoffdioxide und Feinstaub gesunken.

Der Jahresmittelwert für Stickoxid liege bei 35 Mikrogramm pro Kubikmeter, der für Feinstaub bei 20 Mikrogramm pro Kubikmeter. Beides rangiert damit unter den EU-Grenzwerten, die jeweils 40 Mikrogramm pro Kubikmeter im Jahresmittel vorschreiben. Allerdings gab es beim Feinstaub in Regensburg erneut fünf Tage mit Überschreitungen.

Bürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer betont: „Die Zahlen zeigen die Wirkung unserer Maßnahmen. Mit der Ausweisung einer Umweltzone, mit der Umstellung der Altstadtlinie auf Elektrobusse, dem E-Carsharing, der Förderung der E-Mobilität, der Modernisierung von Fahrzeugflotten und der Fortschreibung des Luftreinhalteplans konnten die Werte der Stickstoffdioxide und des Feinstaubes weiter reduziert werden.“

800 000 Euro für Knöllchen

Finanziell hat sich die Umweltzone auf jeden Fall gelohnt für die Stadt. 2018 haben die Verkehrsüberwacher 8531 Fahrer ohne Plakette an Auto oder Lkw erwischt, 2019 waren es 5285. Mit den Knöllchen kassierte die Kommune bisher mehr als 806 000 Euro.

Auch wenn die Stadt über die sinkenden Luftschadstoffe jubelt, Lungenärzten reicht das noch lange nicht. „Es gibt keinen Grenzwert für Feinstaub, der gesund ist“, sagt Chefarzt Dr. Wolfgang Sieber von der Kreisklinik Wörth, der die lungenkranke Barbara Seubert behandelt. „Jede Feinstaubbelastung führt zu einem Gesundheitsrisiko.“ Die EU zurre den Grenzwert zwar bei 40 Mikrogramm pro Kubikmeter

KOMMENTAR

Die Lungenärzte haben recht

MARION KOLLER



Bei der Umweltzone in der Altstadt handelt es sich um einen typischen Regensburger Vorstoß. Man will etwas verändern, traut sich aber nicht so richtig. Schließlich soll niemand verärgert werden. Also wurde die Plakettenpflicht Anfang 2018 nur in der Altstadt eingeführt – in einem weitgehend verkehrsberuhigten Bereich. Die großen, abgasvernebelten Durchgangsstraßen bleiben außen vor. Eine radikale Wende sieht anders aus.

Über 90 Prozent der 87 000 in Regensburg registrierten Fahrzeuge erfüllen die Abgas-Standards für die grüne Plakette. Um den übrigen zehn Prozent die Zufahrt in die Stadt unter-

sagen zu können, müsste die Zone deutlich wachsen. Da haben die Regensburger Lungenfachärzte und der Bund Naturschutz vollkommen recht. Es wäre ein wichtiges Signal, wenn auch auf der Weißenburger und der Landshuter Straße keine Autos ohne grüne Plakette mehr rollen dürften.

Die Stadt könnte an einer anderen Schraube drehen: Kaminöfen tragen einen Gutteil zur Stickoxid- und Feinstaubbelastung bei. Um die Luftverschmutzung weiter zu reduzieren, sollte die Kommune wieder eine „Regensburger Norm“ für holzbefeuerte Kaminöfen mit strengen Abgasgrenzwerten festschreiben. Bis Ende 2014 war sie bei dem Thema bundesweiter Vorreiter.

Leider noch Zukunftsmusik ist die blaue Auto-Plakette mit strengeren Abgasvorschriften, die das Bundesumweltamt favorisiert. Bei diesem Thema sollte der Gesetzgeber bald handeln.

fest, die Weltgesundheitsorganisation jedoch bei nur 20 Mikrogramm.

Professor Dr. Michael Pfeifer vom Krankenhaus Donaustauf sagt wie sein Fachkollege, dass Feinstaub Lunge, Herz und Gefäße schädige. Darüber sind sich Untersuchungen einig. Tatsächlich seien die Werte gesunken. „Das mag auch auf die Umweltzone zurückzuführen sein. „Aber der Streit geht ja darüber, ab welchem Grenzwert eine Schädigung da ist. Vorgeschädigte Menschen mit Asthma, Herz- oder Lungenkrankheiten leiden unter Konzentrationen, die heute akzeptiert werden.“ Asthmakinder hätten bei erhöhten Stickoxidwerten stärkere Beschwerden.

Die Lungenfachärzte Dr. Sieber und Prof. Pfeifer sind sich einig: Die kleine Umweltzone in der Altstadt ist ein sinnvolles Signal. „Doch die Anstrengungen müssen weitergehen.“ Beide plädieren für eine Ausweitung auf vielbefahrene Bereiche. „Die Umweltzone

ist aus meiner Sicht eine wichtige Maßnahme“, sagt Wolfgang Sieber. Nicht nur aus medizinischen Gründen, sondern auch aus pädagogischen. „Damit werden die Leute für das Thema sensibilisiert.“

Helmut Kangler, der Luftreinhaltungsspezialist des Bundes Naturschutz (BN), stimmt den beiden Ärzten zu: „Wenn die Umweltzone wirklich was bewirken soll, muss sie vergrößert werden.“ Das sei so eine Placebo-Sache in Regensburg. „In einer Gegend, wo wenig Verkehr herrscht, hat man die Umweltzone gemacht.“

Die BN-Kreisgruppe kritisiert, dass die verkehrsreichsten Achsen der Stadt nicht in die Umweltzone aufgenommen wurden – die Frieden-, Landshuter, Weißenburger und Frankenstraße. Die Stickoxidwerte haben sich in seinen Augen vor allem verbessert, weil viele Diesel-Pkw nachgerüstet wurden. Sogar nach Meinung von Ingo Saar, der

sonst nichts von einer Einschränkung des Verkehrs hält, ist die kleine Umweltzone wenig effektiv. Der Geschäftsführer von Faszination Altstadt, einem Zusammenschluss von 170 Geschäftsleuten, stellt fest: „Die Luftverschmutzung durch den Straßenverkehr erfolgt nicht in der Umweltzone, sondern außen herum.“ So wie sie in Regensburg umgesetzt werde, sei sie eine Einfahrtsbeschränkung in die Altstadt. „Sie müsste größer sein.“

IHK pocht auf smarte Lösungen

Dr. Martin Kammerer, Geschäftsführer des IHK-Gremiums Regensburg, spricht sich vehement gegen eine Vergrößerung der Umweltzone aus. „Das ist aufgrund der aktuellen Messwerte nicht angezeigt und könnte dem Einkaufsstandort Regensburg schaden.“ Die Altstadt müsse für Kunden, Lieferanten und Mitarbeiter sowie für die Logistik der Unternehmen weiter erreichbar bleiben. Anstelle von Verboten fordert Kammerer zukunftsorientierte Smart-Mobility-Lösungen. „Wichtige Elemente sind die schnelle Realisierung der Mobilitätsdrehscheibe beim alten Eisstadion, des höherwertigen Personennahverkehrs und von City-Logistik-Modellen“, sagt er.

Klinikchef Prof. Michael Pfeifer wünscht sich von der Stadt, dass sie den Radverkehr noch stärker fördert und dafür die Infrastruktur verbessert. Das hat Bürgermeisterin Maltz-Schwarzfischer vor. Hauptverursacher der Luftschadstoffe sei jedoch nach wie vor der Verkehr, sagt sie. Die Stadt Regensburg werde daher den Personennahverkehr stärken, Radwege ausbauen und die Planungen für eine Stadtbahn vorantreiben.

Chefarzt Wolfgang Sieber ist auch das Silvesterfeuerwerk mit seiner hohen Feinstaubbelastung ein Dorn im Auge. Er hofft, dass die Stadt beim nächsten Jahreswechsel einlenkt. „Auch eine kurze Erhöhung der Feinstaubwerte belastet die Lunge und steigert sogar das Herzinfarkt-Risiko.“ Er behandelt täglich Patienten wie die 67-jährige Barbara Seubert, die stets ein mobiles Sauerstoffgerät bei sich trägt und nachts an einen Beatmungsapparat angeschlossen ist.

„Es gibt keinen Grenzwert für Feinstaub, der gesund ist.“

DR. WOLFGANG SIEBER
Lungenfacharzt

